

Wenn Geschwindigkeit am Ende doch zur Hexerei wird

Die Kammerphilharmonie Graubünden hat am Samstag ihre Reihe «Bach im Mai» fortgesetzt – mit prominenten Gastmusikern wie Maurice Steger und Elisabeth Sulser als Solisten.

Von Carsten Michels

Chur. – Nein, es war kein Druckfehler im Programmheft der Kammerphilharmonie Graubünden. Dass die h-Moll-Orchestersuite im Rahmen des Konzerts «Bach im Mai» am Samstag in der Churer Martinskirche als «Overture h-Moll» angekündigt wurde, war historisch korrekt. Johann Sebastian Bach hatte das Werk einst selber so bezeichnet, lange bevor sich der heute übliche Name «Suite» einbürgerte. Aber damit liessen es Daniel Jakobi und das Orchester auch schon bewenden, was die historische Korrektheit betraf. Unbekümmert von derlei Aufführungspraxis musizierten die Kammerphilharmoniker drauflos, was das Zeug hielt: spritzig, akzentuiert und in zuweilen horrenden Tempi.

Flinken Fingern kein Hindernis

Der barocke Geschwindigkeitsrausch ging zu einem beträchtlichen Teil auf das Konto eines der Solisten: Denn kein Geringerer als der in Graubünden aufgewachsene Maurice Steger hatte sich – nach längerer Abstinenz – die Ehre gegeben. Die virtuoson Fähigkeiten des international gefragten Blockflötisten grenzen ans Übermenschliche. Seine Phrasierungen strotzen vor musikantischen Ideen, seine Tongebung ist frisch, ihr Farbenreichtum offenbar unerschöpflich. Kein noch so komplizierter Lauf scheint seine flinken Finger aufhalten zu können – und Geschwindigkeit: bei Steger für einmal doch Hexerei. Gegen seine sich schier überstürzende Interpretation der berühmten Badinerie



Gern gesehener, aber seltener Gast: Blockflötist Maurice Steger beflügelt die Kammerphilharmonie Graubünden unter Daniel Jakobi zu rasantem Bach-Spiel.

Bild Theo Gstöhl

nimmt sich die weitverbreitete Handyklingelton-Version des flotten Themas aus wie Schlafmittelwerbung in Zeitlupe.

Unklar bleibt, ob die Kammerphilharmoniker in den schnellen Sätzen der Bach-Suite Stegers Tempo jederzeit mitgehalten haben oder die gute alte Martinskirche ob der musikalischen Spindel in ihrem Bauch akustisch Verwirrung stiftete. Ein prüfender Blick auf Dirigent Jakobi, ein Freund äusserst sparsamer Zeichengebung, liess keinerlei Rückschlüsse auf etwaige Turbulenzen zu. Wie auch immer: Im Publikum quittierten die Älteren das Treiben mit seligem Kopfnicken, während die Jüngeren heisse Ohren bekamen und sich eingedenk sterbenslangweiliger Blockflötenstun-

den wunderten, was für circensische Sensationen ein Meister wie Steger auf dem hundsgewöhnlichen Instrument zu vollführen imstande ist.

Leidenschaftlicher Paarlauf

Die Soloparts in Bachs d-Moll-Doppelkonzert BWV 1043 besetzte die Kammerphilharmonie aus ihren eigenen Reihen: mit Konzertmeister Yannick Frateur und Jessica Mehling, Stimmführerin der zweiten Geigen. Musikalisch nicht weniger leidenschaftlich als Kollege Steger gestalteten Frateur und Mehling das dreisätzige Stück als einen einzigen Paarlauf. In dessen Zentrum: das Largo, ein ergreifend schöner Satz, in dem die beiden Violinisten, motivisch einander imitierend, eine Flucht wie von Zauberhand

sich öffnender Spiegeltüren durchschritten. Zeit, um Atem zu schöpfen, bevor das Paar im Allegro mit heftigen Triolen-Einwürfen in neuerlicher Leidenschaft entbrannte.

Für das Brandenburgische Konzert Nr. 4 G-Dur blieb Frateur am Solistenpult stehen, während Steger zurückkehrte und seine Kollegin Elisabeth Sulser galant aufs Podium geleitete. Sulser zeigte sich auf der Blockflöte, was barocke Musizierlust betraf, Steger nicht nur ebenbürtig, sondern bewies auch Humor. Lächelnd verfolgte sie – sobald sich Gelegenheit bot – Frateurs Geigenspiel, vergnügt gar das drollige Sich-Biegen und -Wiegen Stegers, um dann punktgenau einzusetzen und sich als Dritte im Solistenbunde mit dem Orchester zu messen.

(in: Die Südostschweiz, 26. Mai 2008)